

## **Bischof Benno II. - Bauverwalter der Iburg**

Horst Grebing

*„Denn wenn man die Lebensbeschreibungen von Privatleuten, die durch ihre Tugenden berühmt geworden sind, aufzeichnet, so wäre es doch unbillig, wenn wir die Gedenktage der Wohltäter, Äbte und der Brüder, die in diesem Kloster Gott gedient haben, der Vergessenheit überlassen wollten.“<sup>1</sup>*

### **Einleitung**

Benno II. war „ein erfahrener Baukünstler“, ein „Baumeister“ und der „berühmteste Bautechniker der Zeit“<sup>2</sup>, so lauten vielfach die Aussagen über Bischof Benno II. Doch war Benno eher Bauverwalter<sup>3</sup> und kein den Bau gestaltender, handwerklich ausgebildeter Werkmeister.<sup>4</sup>

### **Beschreibung des Lebenswerks von Bischof Benno II.**

Die umfangreichste Quellschrift über das Lebenswerk von Bischof Benno II.<sup>5</sup> ist die zwischen 1090 und 1100 entstandene „Vita s. Bennonis II episcopi Osnabrugensis“ (Leben des hl. Bischofs Benno II. von Osnabrück) durch den Abt Norbert von Iburg. Die Lebensgeschichte umfasst eine Berichtszeit zwischen 1020 und 1088 - der Vita wird eine hohe Authentizität zugesprochen.<sup>6</sup>

Das Original der „Vita Bennonis“ wurde bei einem Brand des Klosters am 18. August 1581 vernichtet (lediglich die Kirche und das Krankenhaus wurden verschont). Im Jahre 1587 erlangte das Kloster eine vom Abt Maurus Rost geschriebene Abschrift von dem Schulmeister und Küster Johann Christian Klinkhamer aus Dinklage.<sup>7</sup>

1902 fand der Historiker Harry Bresslau im Kölner Staatsarchiv eine ältere und zum Großteil andere Fassung der Vita. Die neu von Bresslau entdeckte Fassung befand sich im 14. Band der „Farragines Gelenii“ (bunt gemischte Abschriften von Gelenius), einer Sammlung

---

<sup>1</sup> STÜVE, Carl (1895): Die Iburger Klosterannalen des Abts Maurus Rost. In: Osnabrücker Geschichtsquellen, Band III, Osnabrück, S. 1.

<sup>2</sup> MITHOFF, Hector Wilhelm Heinrich (1866): Mittelalterliche Künstler und Werkmeister Niedersachsens und Westfalens. Hannover, S. 16.

<sup>3</sup> Ein Bauverwalter leitet die Bauhütte und verwaltet die Baumaßnahme finanziell und organisatorisch: er hat die für den Bau bestimmten Gelder zu vereinnahmen und auszugeben, darüber Buch zu führen und gegenüber dem Bauherrn abzurechnen, er schließt mit den Meistern Verträge ab und bezahlt alle Mitarbeiter am Bau, zudem beschafft er die Baumaterialien und regelt den Transport. Nach Beendigung der Bauarbeiten obliegt ihm die Bauunterhaltung. (aus: BINDING, Günther (2014): Bauwissen im Früh- und Hochmittelalter, In: RENN, Jürgen, OSTHUES, Wilhelm, SCHLIMME, Hermann (Hrsg.): Wissensgeschichte der Architektur, Band III: Vom Mittelalter bis zur Frühen Neuzeit, Berlin, S. 21).

<sup>4</sup> BINDING, Günther (2005): Wanderung von Werkmeistern und Handwerkern im frühen und hohen Mittelalter, Stuttgart, S. 16.

<sup>5</sup> Das im historischen Iburger Rittersaal befindliche Gemälde von Benno II. - als auch von Benno I. - ist ein fiktives Porträt und entstand um 1660 in der Malerwerkstatt von Andrea Aloisi Galanini, einem Maler aus Bologna.

Ein weiteres (fiktives) Bildnis befindet sich in dem Bischofsbuch des Hofmalers Georg Berger aus dem Jahre 1607 (S. 51).

<sup>6</sup> HERBRAND, Ricarda D. (2000): Bischof Benno II. von Osnabrück (1068-1088) als Architekt, Jena.

<sup>7</sup> THYEN, Dr. Lucas (1870): Benno II., Bischof von Osnabrück (1068 - 1088). In: Mittheilungen des historischen Vereins zu Osnabrück. 9. Band, S. 1.

historischer Quellenabschriften durch Johann Gelenius und seinem Bruder Aegidius, den späteren Osnabrücker Weihbischof.<sup>8</sup>

Die bisher bekannte Fassung, abgeschrieben vom Abt Maurus Rost, war an vielen Stellen gebzw. verfälscht worden.<sup>9</sup>

### **Biographie - vom Kind bis zu den Lehr- und Wanderjahren (1020 - 1039)**

Benno wurde wahrscheinlich im Jahre 1020 in einem kleinen Dorf bei Luninge, dem heutigen Löhningen im Kanton Schaffhausen in der Schweiz<sup>10</sup>, geboren; seinerzeit befand es sich im Herzogtum Alamannien, in welchem formell der minderjährige Herzog Ernst II. von Schwaben residierte - die Vormundschaft wurde ab 1016 dem Erzbischof Poppo von Trier, dem väterlichen Onkel von Ernst II., übertragen.<sup>11</sup>

1020

Die Eltern von Benno entstammten dem einfachen Stande und gehörten zu einem Ministerialengeschlecht.

Auf Grund eines Gelübdes seiner Eltern, die bis dato viele Jahre kinderlos geblieben waren, war Benno für den geistlichen Beruf bestimmt worden.

Benno zeichnete sich bereits im ersten Knabenalter „... durch Gewandtheit, Leichtigkeit und Schärfe der Auffassung, wie auch durch sein musterhaftes Betragen, ja durch eine gewisse Würde in seiner ganzen Erscheinung ...“ aus.<sup>12</sup>

Benno erhielt ersten Unterricht an der Domschule zu Straßburg. Dort machte er große Fortschritte „... mit der ihm eigenen leichten und schnellen Auffassungsgabe ...“ und er überflügelte „... seine gleichalterigen Mitschüler an Kenntnissen und geistiger Entwicklung ...“.<sup>13</sup>

Um 1037 wechselte Benno zur Klosterschule Reichenau - dort unterrichtet von Hermann von Reichenau (Hermann dem Lahmen). Hermann von Reichenau war ein Benediktiner und ein bedeutender Mathematiker, Astronom, Dichter, Komponist und Schriftsteller des Mittelalters. „Unser Benno, gewiß der fleißigsten und talentvollsten einer, machte hier große Fortschritte in den Wissenschaften, wie er noch später als Bischof selbst sagte, und behielt seinen geliebten Lehrer in so dankbarem Andenken, ...“.<sup>14</sup>

1037

Der Abt des Klosters Reichenau, Berno von Lichtenau, Lehrer und Förderer von Hermann von Reichenau, regte Bennos Interesse am Bauwesen an:

<sup>8</sup> JARCK, Horst Rüdiger (1980): Zur Gründungsdatierung des Klosters Iburg. . In: SCHNÖCKELBORG, Manfred G.: Iburg. Benediktinerabtei und Schloß, Bad Iburg, S. 50.

<sup>9</sup> SPANNHOFF, Christof (2017): Zur Datierung des Güterverzeichnisses Bischof Bennos II. von Osnabrück für das Kloster Iburg. In: Heimat-Jahrbuch „Osnabrücker Land 2017“, Alfhausen, S. 99.

<sup>10</sup> Der oftmals auch ins Auge gefasste Geburtsort Löhningen in der baden-württembergischen Gemeinde Ühlingen-Birkendorf im Landkreis Waldshut wurde erstmals erst im Jahre 1282 als Loeningen urkundlich erwähnt; Löhningen im Kanton Schaffhausen wurde erstmalig bereits 779 erwähnt.

<sup>11</sup> WIKIPEDIA - auch einige nachfolgend nicht näher gekennzeichnete Informationen wurden Wikipedia entnommen

<sup>12</sup> THYEN (1870), S. 24.

<sup>13</sup> THYEN (1870), S. 24.

<sup>14</sup> Thyen (1870), S. 27.

Berno von Lichtenau veranlasste im Ortsteil Mittelzell der Insel Reichenau den Westausbau der Abteikirche „St. Maria und Markus“, den Bau der Stiftskirche „St. Adalbert“ und den Bau der „Laurentiuskapelle“ auf dem dortigen Münsterfriedhof.

Nach Bennos Aufenthalt auf Reichenau folgten weitere Studien<sup>15</sup> im heutigen Frankreich (Metz, Verdun, Stifts- und Klosterschulen in Nordfrankreich), im heutigen Belgien (Lüttich, Stablo bei Lüttich, Lobbes, Gembloux) und in Deutschland (Mainz, St. Hubert, Köln, Regensburg und Bamberg).<sup>16</sup> Benno war „... von Wissensdurst getrieben ...“.<sup>17</sup>

Am Ende dieser Studienreise hielt sich Benno in Straßburg auf - die dortige Domschule kannte Benno bereits aus Kindertagen. Dort verband ihn ein enges Verhältnis zum Bischof Wilhelm I. von Straßburg;<sup>18</sup> dessen im Jahre 999 verstorbener Bruder war Papst Gregor V. Der Neffe von Wilhelm I. von Straßburg war der Kaiser Konrad II., der seit 1027 als römisch-deutscher Kaiser residierte.

Bischof Wilhelm I. von Straßburg war Erbauer einiger Klöster, „... in welcher Eigenschaft er auf unsern Benno, den die Baukunst besonders interessierte, leicht anziehend, anregend und bildend wirken konnte.“<sup>19</sup> Auch die Straßburger Kirche „Jung-Sankt Peter“, die im Jahre 1031 vom vorgenannten Bischof eingeweiht wurde, war ein interessantes Anschauungsobjekt.

### **Im Dienste zweier Kaiser**

Benno stand in den Folgejahren in Diensten zweier Kaiser: Heinrich III. und Heinrich IV.

#### *Heinrich III.*

Der römisch-deutsche Kaiser Konrad II. (geb. um 990) aus dem Geschlecht der Salier, ein Neffe von Bennos Förderer Bischof Wilhelm I. von Straßburg, bestimmte im Februar 1026 für den Fall seines Todes seinen neunjährigen Sohn Heinrich zum Nachfolger. Ostern 1028 wurde Heinrich in Aachen zum Mitkönig gekrönt.

Am 4. Juni 1039 verstarb Kaiser Konrad II in Utrecht - beigesetzt wurde Konrad II. in Dom zu Speyer.

Heinrich III. wurde am 28. Oktober 1016 geboren - unmittelbar nach dem Tod seines Vaters 1039 übernahm Heinrich III. die Königsherrschaft.

Im März 1043 verstarb seine Mutter Kaiserin Gisela - sie wurde ebenfalls feierlich in Speyer beerdigt.

In den Folgejahren förderte Heinrich III. Speyer in erheblichem Maße: der Dom wurde zum größten Gotteshaus der abendländischen Christenheit ausgebaut, zudem wurde das salische Grabgelege großzügig erweitert. Im Codex Aureus Spirensis, dem Speyerer Evangeliar, ist festgehalten: „Speyer wird im Glanz erstrahlen durch König Heinrichs Gunst und Gabe.“; Speyer wurde zu „... seinem geliebten Ort ...“.<sup>20</sup>

<sup>15</sup> wohl in anderen Klosterschulen

<sup>16</sup> THYEN (1870), S. 27.

LANDSCHAFTSVERBAND OSNABRÜCK E.V. (1988): Benno von Osnabrück als Architekt, Bramsche, S. 9.

<sup>17</sup> THYEN (1870), S. 28.

<sup>18</sup> LANDSCHAFTSVERBAND OSNABRÜCK E.V., S. 9.

<sup>19</sup> THYEN (1870), S. 30.

<sup>20</sup> Annales Altahenses maiores, 1045.

Zahlreiche Neu- und Umbauten folgten in Speyer.

Vorwiegend genutzte Bausteine waren ein roter Mainsandstein (Buntsandstein) aus dem 100 km entfernten Spessart und ein gelber Sandstein (Buntsandstein) aus dem 30 km entfernten Haardtall.

Am 24. Dezember 1046 krönte Papst Clemens II. Heinrich und seine Gemahlin Agnes zu Kaiser und Kaiserin; Heinrich ließ sich zusätzlich den spätantiken Titel „Patricius Romanorum“ übertragen, so dass er an der Erhebung des Papstes mitwirken konnte.

Zum Osterfest 1052 kam es zu einem Zerwürfnis mit dem Speyerer Bischof Sigebod - in einem zeitgenössischen Bericht von Hermann von Reichenau gab dieser an, dass Heinrich III. Speyer „... mehr und mehr geringschätzte.“<sup>21</sup>

In der Folgezeit förderte Heinrich III. Goslar mit mehreren Privilegien, da der dortige Silberbergbau dem Königtum erhebliche Einkünfte verschaffte. Die Goslarer Pfalz wurde zum neuen zentralen Ort der Reichsverwaltung und zu Heinrichs Lieblingspfalz.

Heinrich III. verstarb unerwartet nach kurzer, schwerer Krankheit am 5. Oktober 1056 im Alter von 39 Jahren.

Die inneren Organe wurden in der Pfalzkirche „St. Simon und Judas“ in Goslar bestattet, der Leichnam wurde nach Speyer überführt - dort wurde Heinrich III. an der Seite seines Vaters Konrad II. beigesetzt.

#### *Heinrich IV.*

Dessen Sohn Heinrich, geboren am 11. November 1050 in der Kaiserpfalz Goslar, wurde als Heinrich IV. Thronfolger; Heinrich IV. war bereits ab 1053 Mitkönig. Stellvertretend für den minderjährigen König führte seine Mutter Kaiserin Agnes von Poitou bis 1061 die Regierungsgeschäfte.

In Folge der Neuordnung der Papstfrage entschied Agnes sich für ein gottgeweihtes Leben und zog sich aus der aktiven Politik zurück; Bischof Heinrich von Augsburg wurde als Subregent eingesetzt.

Anfang April 1062 wurde der 11jährige König Heinrich IV. entführt (der sog. „Staatsstreich von Kaiserwerth“). Ab diesem Zeitpunkt oblag die Staatsgewalt bei den Aufrührern, allen voran Erzbischof Anno II. von Köln, sowie Graf Ekbert von Braunschweig, Otto von Northeim und die Erzbischöfe Adalbert von Bremen und Siegfried I. von Mainz.

Ende März 1065, mit 14 Jahren, erhielt Heinrich IV. die rechtliche Mündigkeit und politische Handlungsfähigkeit.

In der Folgezeit erfolgten umfangreiche Schenkungen um sich größere Autorität und Geltung zu verschaffen; ebenfalls folgte ein häufiger Wechsel im Einflusskreis am Königshof.

Gleichzeitig begann Heinrich IV. mit einem umfangreichen Burgenbau im Harz - es entstanden im Norden des Harzes die Hartesburg (Harzburg) bei Harzburg, im Süden bei Bad Sachsa die Burg Sassenstein (Sachsenstein), im Westen auf dem Zeugenberg in der Nähe von Worbis die Asenburg (Hasenburg), im Osten die Spatenburg bei Sondershausen, zwischen Wernigerode und Blankenburg die Heimenburg (Heimburg) sowie die nicht sicher lokalisierten Burgen Wigantestein und Moseburg. Die Burgen wurden nach den Plänen Bennos errichtet und dienten primär als militärische Stützpunkte und Verwaltungszentren.<sup>22</sup>

<sup>21</sup> VON REICHENAU, Hermann (1052): Chronicon de sex aetatibus mundi.

<sup>22</sup> LANDSCHAFTSVERBAND OSNABRÜCK E.V., S. 20.

„Der Künstler und Architekt mußten zurücktreten, der praktische Techniker und der umsichtige Ingenieur hatten die Führung zu übernehmen.“<sup>23</sup>

Im Sommer 1073 führten Auseinandersetzungen zwischen dem salischen Königshaus und aufständischen Sachsen<sup>24</sup> zum fast dreijährigen Sachsenkrieg.

Heinrich IV. floh am 29. Juni 1073 vor dem anrückenden Heer der Sachsen von der Kaiserpfalz Goslar auf die nahe Harzburg. Doch die Harzburg wurde nach seiner Ankunft belagert - ihm gelang jedoch, begleitet von Benno II., in der Nacht auf den 10. August 1073 die Flucht über Eschwege und Hersfeld nach Worms (Dezember 1073).

Der Sachsenaufstand fand sein (vorläufiges) Ende im am 2. Februar 1074 geschlossenen Frieden von Gerstungen.

Unter dem Eindruck des Sieges von Heinrich IV. begann dieser eine aktive Italienpolitik, die sich nicht mit den päpstlichen Interessen deckte und mit allen vorherigen Zusicherungen brach.

Auf der Fastensynode in Rom am 22. Februar 1076 setzte Papst Gregor VII. den König Heinrich IV. ab und exkommunizierte ihn. Beim sog. „Gang nach Canossa“ wurde Heinrich IV. ebenfalls von Bischof Benno II. auf dieser beschwerlichen Reise begleitet.

Im Oktober 1075 unterwarfen sich die sächsischen Führer dem König Heinrich IV.

Unmittelbar im Anschluss an den Sachsenkrieg kam es zu Streitigkeiten um die Frage nach der Vormachtstellung in der christlichen Gesellschaft - ein Machtkampf zwischen weltlicher und geistlicher Macht.<sup>25</sup> In diesem Zusammenhang wurde Heinrich IV. vom Papst Gregor VII. als König abgesetzt und exkommuniziert - aber der Papst räumte Heinrich IV. eine Frist zur Umkehr bis zum 1. August 1076 ein.

Die Unterstützung für den König unter den Bischöfen und den Reichsfürsten schwand - Heinrich IV. musste dem Papst Gehorsam und Genugtuung leisten. Angesichts des Ultimatus machte sich Heinrich im Winter 1076/77 auf den Weg durch die Westalpen nach Italien zur Burg Canossa, in der sich Papst Gregor aufhielt (Gang nach Canossa); begleitet wurde Heinrich von der königlichen Familie mit kleinem Gefolge, zu dem auch Benno gehörte.

Die oppositionellen Fürsten wollten Heinrich auch nach Lösung vom Bann nicht mehr als König akzeptieren - im März 1077 wurde sein Schwager Rudolf von Rheinfelden zum Gegenkönig erhoben.

In der Folgezeit kam es immer wieder zu militärischen Auseinandersetzungen zwischen Heinrich und der Fürstenopposition; in der Schlacht bei Hohenmölsen an der Weißen Elster am 15. Oktober 1080 erlitt der Gegenkönig Rudolf von Rheinfelden eine tödliche Verwundung.

Nach dem Tod des Gegenkönigs entschloss sich Heinrich IV. zu einem grundlegenden Aus- und Umbau des Speyerer Doms unter der Bauleitung von Benno.

Im Jahre 1084 wurde Papst Gregor VII. durch eine Synode die päpstliche Würde abgesprochen und er wurde exkommuniziert.

<sup>23</sup> HINDENBERG, Ilse (1921): Benno II., Bischof von Osnabrück, als Architekt, Strassburg, S. 74.

<sup>24</sup> Das Stammesherzogtum Sachsen befand sich zwischen Niederrhein und der Unterelbe sowie Eider.

<sup>25</sup> PAUL, Volker und VOLLBRECHT, Gerhard (2009): Warum Bischof Benno II. von Osnabrück mit König Heinrich IV. nach Canossa ging. In: Iburger Hefte 8, Bad Iburg, S. 6.

An Gregors Stelle wurde Clemens III., dem früheren Erzbischof Wibert von Ravenna, zum Papst erhoben - dieser krönte Heinrich und seine Gemahlin Bertha von Turin zu Kaiser und Kaiserin.

Bereits ein Jahr später verstarb Papst Clemens III.

1087 ließ Heinrich IV. seinen Sohn Konrad (III.) zum König krönen; im selben Jahr verstarb seine Gemahlin Bertha; 1089 heiratete Heinrich IV. Adelheid von Kiew - die Ehe wurde aber schon wieder 1095 geschieden.

Von 1093 bis 1096 verbrachte Heinrich IV. - zur Untätigkeit gezwungen - in Oberitalien.

1098 wurde sein Sohn Konrad das Königtum und das Erbe aberkannt und Heinrichs jüngstem Sohn Heinrich V. zugesprochen - Heinrich V. wurde am 6. Januar 1099 in Aachen gekrönt.

Heinrich IV. verstarb am 7. August 1106 in Lüttich.

### **Biographie - von der Pilgerfahrt nach Jerusalem bis zu seiner Ernennung zum Erzbischöflichen Vizedominus in Köln (1040 - 1067)**

Im Jahre 1040 begleitete Benno den Bischof Wilhelm I. auf eine Pilgerfahrt nach Jerusalem. Die Grabeskirche in Jerusalem war zum Zeitpunkt seines Besuches nur ein Torso, da diese im Jahre 1009 zerstört und erst von 1046 bis 1048 wieder aufgebaut wurde.

**1040**

Man kann davon ausgehen, dass Benno bei seiner Rückkehr im Jahre 1044 Aufzeichnungen und Bauaufnahmen der dortigen Kirchen mitbrachte.<sup>26</sup>

**1044**

Nach Bennos Pilgerfahrt schloss sich ein längerer Aufenthalt in Speyer an - zu dieser Zeit war Speyer einer der beliebtesten Aufenthaltsorte von König Heinrich III geworden.

Benno lehrte an der Domschule zu Speyer und war Stiftsherr an der dortigen Domkirche. Neben der Kathedrale war vor den Toren von Speyer auch die Basilika „St. Johannes des Evangelisten“ im Bau. Benno konnte während seiner Anwesenheit seine Befähigung als Architekt und Bauverwalter unter Beweis stellen.<sup>27</sup>

„Indeß strebte er selbst nicht nach Beförderung zu neuen Ehren und Würden in Speier, sondern bemühte sich in eifriger Thätigkeit, seine Kenntnisse und Fähigkeiten möglichst zu erweitern und auszubilden, um später im Stande zu sein, seinen Platz, auf welchen ihn der Beruf auch führen möge, ausfüllen zu können.“<sup>28</sup>

Speyer zog auch Literaten und Gelehrte aus dem ganzen Reich an, so dass Benno auch die Nähe einflussreicher Persönlichkeiten fand.

An Benno erinnert am Dom zu Speyer das heutige „Benno-Portal“, 1966 von Karl Nuding gestaltet, mit der lateinischen Inschrift: „Bischof Benno befestigte und erweiterte diesen Dom, der getreue Diener des Kaisers Heinrich und Gottes, er, der als Baumeister dem Allmächtigen Kirchen erbaute ...“.<sup>29</sup>

Pfingsten 1047 kehrte König Heinrich III. von seiner Kaiserkrönung in Rom nach Goslar, seinem neuen Vorzugsort, zurück.

**1047**

Heinrich III. war kirchlichen Anliegen eng verbunden - zudem wollte er die Entwicklung Goslars als Residenz und Mittelpunkt von Handel und Industrie fördern.

<sup>26</sup> LANDSCHAFTSVERBAND OSNABRÜCK E.V., S. 10.

<sup>27</sup> LANDSCHAFTSVERBAND OSNABRÜCK E.V., S. 11.

<sup>28</sup> THYEN (1870), S. 34.

<sup>29</sup> Internet: <https://www.dom-zu-speyer.de/wissenswert/portale/benno-portal/> (abgerufen 21.09.2019)

Heinrich III. übernahm 1048 Benno in sein Gefolge als Mitglied der Hofkanzlei „...um sein baukünstlerisches und finanzwissenschaftliches Talent, das er auf wissenschaftlicher Grundlage ausbildete und wodurch er später glänzte, praktisch weitere zu üben und zugleich zu verwehthen.“<sup>30</sup>

Zudem war Benno in Goslar als Lehrer tätig.<sup>31</sup>

Benno wirkte am dem seit 1040 begonnen Bau der Kaiserpfalz mit, die im Jahre 1050 vollendet wurde.

Ab 1047 war Benno mit dem Bau der Münsterkirche im Bereich des kaiserlichen Kollegiatstiftes „Sankt Simon und Judas“ sowie dem auf dem Petersberg östlich der Altstadt von Goslar gelegenen „St.-Peters-Stift“ befasst.

Vorwiegend genutzte Bausteine in Goslar waren Hils-Sandsteine (grauer bis gelblicher Langelshheimer Sandstein, roter Vienenburger Sandstein) der unmittelbaren Umgebung (ca. 10 km Entfernung).

Benno II. war - wie der „Vita Bennonis“ zu entnehmen war - „... ein hervorragender Baumeister, ein wohlbewandeter Leiter der Stein- und Mauererarbeit ...“.<sup>32</sup>

Auf den kupfernen Rechenpfennigen in Goslar wird Benno als Vorsteher der Goslarer Verwaltung und der kaiserlichen Kanzlei genannt - die Umschrift lautet „Benno me fecit“ (Benno hat mich hergestellt).<sup>33</sup>

Um 1050 wechselte Benno nach Hildesheim - dort machte der Hildesheimer Bischof Azelin Benno zum Domkapitular und Scholaster der Domschule. Diese gelangte unter seiner Führung zu „... einem besseren, ja vortrefflichen Zustande wissenschaftlichen und zugleich religiös-sittlichen Strebens ...“.<sup>34</sup>

Während der Zeit in Hildesheim nahm Benno auch an dem im Herbst 1051 unternommenen Feldzug gegen die Ungarn im Gefolge des Hildesheimer Bischofs unter Führung des Kaisers Heinrich III. teil. Die zurückziehenden Ungarn vernichteten sämtliche Lebensmittel, doch dank Bennos Bemühungen gelang es „... so viele Lebensmittel heranzuschaffen, daß wenigstens für den Bischof Azelin und dessen Gefolgschaft die Gefahr des Hungertodes beseitigt war.“<sup>35</sup> Als Dank wurde Benno zum Domprobst ernannt - damit hatte er die Verwaltung des Hildesheimer Bistums inne; gleichzeitig wurde Benno Archipresbyter (Erzpriester) für den Goslarer Bezirk.

Benno war auch am Bau des Hildesheimer Domes eingebunden: als der 872 vollendete Dom am 23. März 1046 niederbrannte, begleitete Benno nach 1054 den Neubau unter dem Nachfolger von Bischof Azelin, Bischof Hezilo, auf den stehengebliebenen Grundmauern. Die Bischofsvita schrieb dazu: „Er war auch ein hervorragender Architekt, ein umsichtiger Planer von Bauvorhaben ...“.<sup>36</sup>

Im Jahre 1058 beauftragte Bischof Hezilo Benno mit dem Bau der Stiftskirche „St. Mauritius“ auf dem Zierenberg (heute: Moritzberg) in Hildesheim, einer dreischiffigen Basilika mit Querhaus und Chorturm; die Säulenreihen wurden ohne Stützenwechsel gefertigt. Ebenfalls

1050

1051

1058

<sup>30</sup> THYEN (1870), S. 35.

<sup>31</sup> Heineccius, Johann Michael (1707): Antiquitates Goslarienses, Goslar, S. 56.

<sup>32</sup> HAACKE, Rhaban (1980): Norbert von Iburg. Das Leben Bennos, Bischofs von Osnabrück und Gründer unseres Klosters. In: SCHNÖCKELBORG, Manfred G.: Iburg. Benediktinerabtei und Schloß, Bad Iburg, S. 77.

<sup>33</sup> BARTELS, Christoph (2007): Kupfer, Blei und Silber aus dem Goslarer Rammelsberg von den Anfängen bis 1620, Bochum, S. 80.

<sup>34</sup> THYEN, Lucas (1869): Benno II., Bischof von Osnabrück (1068-1088), Osnabrück, S. 38.

<sup>35</sup> THYEN (1870), S. 41.

<sup>36</sup> LANDSCHAFTSVERBAND OSNABRÜCK E.V., S. 15.

war Benno II. teilweise am Bau des Domes „Mariä Himmelfahrt“ (Krypta) und der Heilig-Kreuz-Kirche in Hildesheim beteiligt.<sup>37</sup>

1066 wechselte Benno als Vicedominus für Erzbischof Anno II. nach Köln - Benno wurde zum Leiter der Reichsregierung. Zwangsläufig hatte Benno sich wieder mit Bauangelegenheiten zu beschäftigen: Abtei „St. Michael“ in Siegburg sowie die Doppeltürme am Ostchor der Kirche „Groß St. Martin“, die Basilika „St. Georg“ und der Chorraum und die darunter befindliche Krypta von „St. Gereon“ in Köln.

1066

### **Sächsische Fluchtburg**

Auf einem Hügel südlich der Kette des Teutoburger Waldes, unmittelbar nordwestlich des heutigen Ortskerns von Bad Iburg, wurde im 9./10. Jahrhundert eine von einem dreifachen Ringwall umgebene sächsische Kleinburg errichtet.

Diese könnte von den Karolingern gegründet worden sein im Zuge der Durchsetzung der Grafschaftsverfassung in Sachsen im Jahre 782; belegt sind im 9./10. Jahrhundert Mitglieder des Geschlechts der Ekbertiner - unter ihnen der mächtige und reiche Graf Cobbo der Ältere<sup>38</sup>, dessen Machtzentrum im Gau Trecwiti<sup>39</sup> nördlich des Teutoburger Waldes lag.

Nachdem die Sachsen im Jahre 804 endgültig von den Franken unterworfen worden waren, erging ein kaiserliches Dekret mit dem Hinweis Burgen einzureißen. „... da wurde mit den andern Bergvesten (...) auch unser Berg in eine Einöde verwandelt.“<sup>40</sup>

### **Benno I.**

Während der Amtszeit von Bischof Benno I. - auch Berengar genannt - gehörte der Burgberg mit den umliegenden Ländereien zum bischöflichen Hof Dissen; auf dem Berg befand sich lediglich ein Speicher<sup>41</sup> für die jährlichen Einkünfte an Getreide, ansonsten bestand der Burgberg aus einem dichten Wald mit hohem Eichenanteil. Ursache für den hohen Eichenanteil könnte die Waldweide gewesen sein - die Bauern der Umgebung nutzten den Burgberg zur Eichelmast ihrer Schweine.

Als der bischöfliche Verwalter dem Treiben der Bauern Einhalt gebieten wollte, widersetzten sich diese und zwangen ihn zur Flucht nach Osnabrück, wo zu jener Zeit Benno I. Bischof war.

Benno I. erschien daraufhin mit dem Dissener Vogt Meginbald und erklärte durch Umritt und Schwur den Burgberg zum „Sundern“<sup>42</sup> des Bischofs.

Nach der Festlegung der bischöflichen Rechte gegen die Markenansprüche der Bauern machte Benno I. den Berg „... durch Waldschlag und Rodung (wieder) bewohnbar ...“.<sup>43</sup>

Bischof Benno I., Bischof von Osnabrück von 1052 bis 1067, errichtete auf dem westlichen Teil des Burgberges einen Wohnturm („tugurium“), um „hier Muße zu pflegen und den engen

<sup>37</sup> HINDENBERG, Ilse (1921), S. 24.

<sup>38</sup> HEUER, Ulrike & SCHLÜTER, Wolfgang (2003): Befestigung, Bischofsresidenz, Kloster. Die archäologische Erforschung einer 1200-jährigen Burganlage, Glandorf, S. 11.

<sup>39</sup> Südlich des Teutoburger Waldes befand sich der Suderberggau mit den historischen Kirchspielen Dissen und Laer.

<sup>40</sup> HAACKE, Rhaban (1980), S. 89.

<sup>41</sup> Der Speicher befand sich im Bereich des um 1100 befindlichen Gartens (HAACKE, Rhaban (1980): S. 89.)

<sup>42</sup> Sundern ist ein aus der Nutznießung durch die Allgemeinheit ausgesonderter Bereich.

<sup>43</sup> HEUER, Ulrike & SCHLÜTER, Wolfgang (2003), S. 9.



Gassen der Stadt zu entfliehen.“ Auch die „... Festigkeit der alten Grundmauern ...“ war von großer Bedeutung.

Bischof Benno I. verstarb am 19. September 1067.

### **Verkehrsanbindung an Iburg**

Der Osningpass am Ostabhang des Dörenberges über den Herrenrest ermöglichte bereits in der Frühgeschichte eine Überquerung des Teutoburger Waldes. Doch dieser Übergang war einst auch „... verhältnismäßig beschwerlich, da die Straße zu der ziemlich hoch gelegenen Paßscharte emporklimmen muß.“<sup>44</sup>

Der Ausbau der „Rheinischen Straße“ von Köln bis Stade begann verstärkt im Jahr 1060 unter Bischof Benno I; von dieser Zeit an war sie auch im Winter befahrbar.<sup>45</sup>

Auch die „Friesenstraße“ mit frühgeschichtlichem Alter nutzte diesen Übergang als alte Fernstraße von Soest nach Osnabrück.<sup>46</sup>

Ebenfalls eine frühgeschichtliche Straße ist der sog. „Südliche Osningrandweg“ (bzw. der „Dietweg“), der von Rheine über Iburg nach Südosten führt.<sup>47</sup>

Damit ist Iburg bereits in frühgeschichtlicher Zeit mit wichtigen Verkehrswegen sowohl in nord-südlicher als auch in west-östlicher Richtung erschlossen und zugänglich.

### **Biographie - die Ernennung zum Bischof von Osnabrück (1068 - 1069)**

Aus dem Zeitraum zwischen 1058 und 1067 ist eine Urkunde mit folgendem Inhalt erhalten: „Meginhard, Domscholaster zu Bamberg, wünscht dem Domprobste Benno zu Hildesheim, Statthalter des Königs zu Goslar, bald Bischof zu werden.“<sup>48</sup>

„Als er [Heinrich IV.] so zu Goslar die Männer, die sich zur Ernennung des Bischofs einzufinden hatten, versammelt und ihre Meinung über unsern Herrn Benno erforscht hatte, da billigten es alle, nachdem sie von seinen vielen Vorzügen vernommen hatten, ehrerbietig durch einmütigen Zuruf mit Hand und Mund, in äußerer Zustimmung und innerer Überzeugung, daß er zu ihrem Bischof erhoben werde.“<sup>49</sup>

Benno sträubte sich gegen die angetragene Ehre - zu seiner Entschuldigung trug er vor, dass er immer mit weltlichen Aufgaben beschäftigt gewesen sei und sich weniger in der Seelsorge geübt habe.

„Als aber der König von dem lebhaften Zuspruch der Menge bestärkt, von seinem Vorhaben nicht abzubringen war, da stimmte Benno im Vertrauen auf Gottes Güte demütig zu ...“<sup>50</sup>

<sup>44</sup> PITTELKOW, Johannes (1941): Der Teutoburger Wald geographisch betrachtet, Oldenburg, S. 118.

<sup>45</sup> KALLFELZ, Hatto (1973): Lebensbeschreibungen einiger Bischöfe des 10.-12. Jahrhunderts, Darmstadt, S. 397.

<sup>46</sup> POESCHEL, Hans-Claus (1968): Alte Fernstraßen in der mittleren Westfälischen Bucht, Münster, S. 7.

<sup>47</sup> POESCHEL, S. 92.

<sup>48</sup> Sudendorf, Hans (1854): Registrum oder merkwürdige Urkunden für die deutsche Geschichte, Dritter Theil, Jena, S. 15.

<sup>49</sup> HAACKE, Rhaban (1980), S. 81.

<sup>50</sup> HAACKE, Rhaban (1980), S. 83.

So wurde Benno am 23. November 1068, am Festtag des Heiligen Clemens, von Heinrich IV. als Nachfolger von Benno I. zum Bischof von Osnabrück eingesetzt.

1068

Benno II. versprach zu Ehren „seines“ Schutzheiligen Clemens<sup>51</sup> einen Altar zu bauen und zu weihen, sobald er sein Amt im Bistum angetreten habe.

Unmittelbar darauf wurde Benno II. von einer würdigen Abordnung nach Osnabrück begleitet, wo er von Klerus und Volk mit größter Begeisterung empfangen wurde.

Am 1. Februar 1069 erfolgte die Weihe von Bischof Benno II. durch den Erzbischof Anno II. von Köln unter Mitwirkung der Bischöfe Friedrich I. von Münster und Egilbert von Minden in Köln.

1069

Um die „... etwas verfallene Zucht des Klosters Herzebrock wiederherzustellen ...“<sup>52</sup> unternahm Benno II. im selben Jahr den Versuch auf dem Gertrudenberg ein Benediktinerinnenkloster zu errichten - doch die angesprochenen Stiftsdamen aus Herzebrock weigerten sich nach Osnabrück umzuziehen und sich den benediktinischen Regeln zu unterwerfen. Dennoch errichtete Benno II. dort eine Klosterkirche, in die Mauerwerk der einst dort befindlichen Michaelskapelle aus dem 8. Jahrhundert eingebaut wurde; später verfiel die Kirche.

Als Benno II. einen passenden Ort für seine Klostergründung suchte, „... kam er auch an den Berg [in Iburg], auf welchem die sehr alte, zerstörte Iburger Veste lag, und dieser Ort sagt ihm vor allem zu, weil er sowohl Überfluß an Baumaterial hatte, als auch die Mönche sich der reinen Luft und der einsamen, ruhigen Lage erfreuen konnten.“<sup>53</sup> Ein weiterer Grund dürfte die bereits erwähnte gute Verkehrsanbindung gewesen sein.

Benno II. musste nunmehr dafür Sorge tragen, dass er einen genügend großen Grundbesitz zum Unterhalt seiner Mitglieder bereithielt; so erhielt er anfänglich Güterstiftungen von der Edlen Witwe Reinmoda und ihrer Erben (Suanekindorp = Schwenningdorf bei Rödinghausen), des Edlen Walderich und seiner Erben (Fersmelle = Versmold) sowie dem Edelherrn Gisilbert und der Edlen Frau Cuniza (Bomwide = Bohmte u. Essene = Essen).<sup>54</sup> Den Hof Bohmte übergab Benno dem Bistum für den Berg, auf dem das Kloster gegründet werden sollte. Er wollte dadurch die Selbständigkeit des Klosters und seine Unabhängigkeit vom Bistum sichern.<sup>55</sup>

Später erhielt Benno II. zahlreiche weitere Schenkungen.<sup>56</sup>

<sup>51</sup> Clemens I. von Rom (geb.: um 50, gest.: 97) wird zu den Apostolischen Vätern gezählt; er war als Bischof von Rom Nachfolger des Apostels Paulus.

<sup>52</sup> ERHARD, Heinrich August (1847): *Accedit Codex Diplomaticus. Die Quellen der Geschichte Westfalens, in chronologisch geordneten Nachweisungen und Auszügen, begleitet von einem Urkundenbuche*, Münster, S. 205.

<sup>53</sup> POPPE, Roswitha (1980): Ein Gang durch die Bauten der Iburg. In: SCHNÖCKELBORG, Manfred G.: *Iburg. Benediktinerabtei und Schloß, Bad Iburg*, S. 198.

<sup>54</sup> THYEN (1870), S. 70.

DONNERBERG, Eduard (1912): *Der Besitz des ehemaligen Klosters Iburg, Osnabrück*, S. 20.

<sup>55</sup> DONNERBERG, Eduard (1912), S. 21.

<sup>56</sup> HOLTSMANN, Bernd (1988): Der älteste Nachweis für Glane aus dem Jahre 1088. In: KATH. KIRCHENGEMEINDE ST. JAKOBUS D. Ä. GLANE (1988): *900 Jahre Glane. Eine Chronik in Bildern und Worten, Bad Iburg*, S. 12.

Zur Datierung des im Zeitraum 1082 bis 1088 entstandenen Güterverzeichnisses siehe:

SPANNHOFF, Christof (2017): Zur Datierung des Güterverzeichnisses Bischof Bennos II. von Osnabrück für das Kloster Iburg. In: *Heimatjahrbuch „Osnabrücker Land 2017“*, Alfhausen, S. 95 ff. Entsprechende Schenkungsurkunden für den Zeitraum 1070 bis 1550 finden sich:

JARCK, Horst-Rüdiger (1985): *Osnabrücker Urkundenbuch, Band 5: Urkundenbuch des Klosters Iburg, Osnabrück*, S. 17 ff.

## Dörenberg

Die natürliche Vegetation des Dörenberges - wie auch der anderen umliegenden Bergzüge - bestand um das Jahr 1060 aus reinen oder fast reinen Buchenwäldern.<sup>57</sup>

Die dichten Wälder erklären sich aus dem 965 an Bischof Drago verliehenen Forstbann zur Sicherung der Forsthoheit im Bistum Osnabrück.

„Großen Vorteil gewährte dem Kloster auch ein Steinbruch am Dörenberg bei Iburg, der ihm gehörte.“<sup>58</sup> Man kann davon ausgehen, dass sich der Dörenberg bereits um 1080 im Besitz des Klosters befand.<sup>59</sup>

Im dem Steinbruch befinden sich Bänke eines durchgehend rotbraun gefärbten Sandsteins und eines gelbbraunen, mit rotbraunen Schlieren beziehungsweise mit rotbrauner Flammung versehenen Sandsteins.<sup>60</sup>

*Wie erfolgte der Abbau im „Benno-Steinbruch“?*

Steinbrecher bauten den Sandstein aus dem Steinbruch ab, wobei sowohl Muskelkraft als auch Technik gefragt war - wichtig war dabei eine gute Kenntnis des Verlaufs etwaiger Schichten. Die verwendeten Werkzeuge waren Hammer, Steinaxt, Brechstange und verschiedene Meißel.

Die Arbeit der (auch) vor Ort befindlichen Steinmetze war anspruchsvoller - sie mussten gutes mathematisches und geometrisches Wissen vorhalten; deren Bearbeitungswerkzeuge waren Hammer, Spitzmeißel und weiteres Geschirr.<sup>61</sup>

*Wie gelangte der Sandstein aus dem „Benno-Bruch“ auf den Burgberg?*

Man kann davon ausgehen, dass der Sandstein mit Esel bzw. Pferd und Wagen aus dem Steinbruch - über den südlich verlaufenden „Steinbruchweg“<sup>62</sup> transportiert wurde, dann weiter südlich über die heutige „Hagener Straße“<sup>63</sup> bis zum „Charlottenburger Ring“, diesem

<sup>57</sup> MÖLDER, Andreas (2009): Eine hochmittelalterliche Bischofsvita als wertvolle Quelle zur Wald- und Vegetationsgeschichte - Die „Vita Bennonis“ des Norbert von Iburg. In: Forstarchiv 80, Heft 5, München, S. 206.

<sup>58</sup> DONNERBERG, Eduard (1912), S. 127.

<sup>59</sup> Weitere Einzelheiten zum „Benno-Steinbruch“ am Dörenberg und dem dort abgebauten Osning-Sandstein siehe im Internet unter: [http://www.geo-iburg.de/sandstein\\_Doerenberg.html](http://www.geo-iburg.de/sandstein_Doerenberg.html)

<sup>60</sup> SPEETZEN, Eckhard (2010): Osning-Sandstein und Gault-Sandstein (Unterkreide) aus dem Teutoburger Wald und dem Eggegebirge und ihre Verwendung als Naturbausteine. In: Geol. Paläont. Westf., Heft 77, Münster, S. 22.

<sup>61</sup> Für den (experimentellen) Bau einer Burg in Guédelon (Frankreich) ab dem Jahre 1228 wurde ein eisenhaltiger Sandstein der Unterkreide verwendet. Ebenfalls waren Kalk und Sand (für den Mörtel) sowie Holz in unmittelbarer Nähe der entstehenden Burg vorhanden. Mehr Infos zum Projekt unter: <https://www.guedelon.fr/>

<sup>62</sup> Ein (anderer) Hohlweg im südlichen Bereich der Steinbrüche ist nicht vorhanden.

<sup>63</sup> Einige Straßen waren bereits seit Benno I. gut befestigt - dazu dürfte auch die heutige „Hagener Straße“ gehört haben, denn am „Offenen Holz“ befand sich eine von den Benediktinermonchen betriebene Töpferei bzw. zumindest eine Abfallhalde der Iburger Benediktinerabtei; im heutigen Siedlungsgebiet „Zum Klinker“ befand sich das alte Erbe „Clynckhard“ (Klynchard, Klinchard, Klinckhardt, Klinkhart). Dieses Klosterlehen war im Mittelalter im Besitz der Burgmannsfamilie „Stael“ - 1470 verkauften der Gutsherr Wilhelm Stael und der Canon Johan Stael die inzwischen verlassene Liegenschaft an das Kloster Iburg. Im gleichen Jahr wurde das Erbe in die Erbköttereie Pohlmann und die Markköttereie Gellenbeck aufgeteilt.

Am nahen Urberg wurden zwei Goldmünzen gefunden: ein Solidus des Magnentius (350-353 n. Chr.) sowie ein Trierer Solidus des Theodosius II. (408-415 n. Chr.).

östlich folgend bis zur „Beckerteichpforte“<sup>64</sup>, diese hinauf und weiter die heutige „Schloßstraße“ hinauf ... geschafft!

„Aber auch an anderen Orten der Iburger Mark durfte das Kloster Bausteine brechen lassen.“<sup>65</sup>

Auch noch später befand sich der Dörenberg im Besitz des Klosters: Beim Bau einer Wasserleitung von der sog. „Wolffhagischen Quelle“ am Dörenberg zum Kloster Iburg im Jahre 1518 durch den Prior Johann Frerking verläuft die Wasserleitung über „die Gemeinheit und Kloisters Grunde“.<sup>66</sup>

Der Historiker Carl Stüve schrieb 1872: „Von dem hohen Bergrücken gehört der Südabhang des östlichen Theils, der eigentliche Dörenberg, zum Flecken Iburg; ...“.<sup>67</sup> Dieser, einst im Besitz des Klosters befindliche Teil, gelangte im Zuge der Säkularisation im Jahre 1802 an das ehemalige Forstamt Palsterkamp.<sup>68</sup>

### **Der Bau des Klosters Iburg durch Bischof Benno II.**

Bereits Benno I. hatte auf dem westlichen Teil des Burgberges, unter Einbeziehung der Naturbausteine der sächsischen Kleinburg, einen Wohnturm erbaut. „Wer wollte läugnen, daß hiermit manche unnütze Trümmer einen würdigen, zweckmäßigen Verbrauch erlitten und manches Bauwerk erheblich gefördert ist.“<sup>69</sup>

Unmittelbar daran anschließend in westlicher Richtung erbaute Benno II. aus kleinquadrigem Schichtmauerwerk seinen Wohnturm („domuncula“).<sup>70</sup>

Um den einst schmalen Kamm des Bergrückens bebauen zu können, musste der Kamm abgetragen und an den Seiten aufgeschüttet werden.<sup>71</sup>

Norbert erwähnt in der „Vita Bennonis“: „Als er nun aber daran ging, die Grundmauern zum Kloster auszuheben, wurde er gewahr, daß das Werk sich recht schwierig gestaltete, da der Fels in der Mitte hoch ragte und nach beiden Seiten hin abschüssig war. Er aber, in solchem Werk sehr erfahren, ließ den Gipfel abtragen und die Senkungen mit Erde aufschütten und erzielte so, wie nunmehr zu sehen, eine ebene Fläche, die ausreichend die Klostergebäude aufnehmen konnte.“<sup>72</sup>

---

Ebenfalls war die befestigte Straße die Verbindung zu den klosterhörigen Höfen in Mentrup, Hagen und Gellenbeck.

Ausgebaut (im neuzeitlichen Sinne) wurde die Hagener Straße erst 1847 (aus: KNICKENBERG, Friedrich (1894): Iburg in der Geschichte und in der Natur, Iburg, S. 6).

Sumpfige Gebiete, etwa unmittelbar nördlich des Burgberges, wurden trockengelegt - bereits früher hatte Benno II. schon in anderen Gegenden (z.B. Wiefeld bei Bersenbrück) unwegsame Sümpfe trockengelegt und entwässern lassen.

<sup>64</sup> Einst hieß die „Beckerteichpforte“ „Darpdieksporte“ - dieses Tor wurde erstmals 1359 erwähnt.

<sup>65</sup> DONNERBERG, Eduard (1912), S. 127.

<sup>66</sup> Niedersächsisches Landesarchiv, Standort Osnabrück: K072 Iburg Nr. 016H.

<sup>67</sup> STÜVE, Carl (1872): Geschichte des Hochstifts Osnabrück. Zweiter Theil. Von 1508 bis 1623, Zweite Lieferung, Jena, S. 787.

<sup>68</sup> VOGELPOHL, Joachim (2014): Grenzsteine erzählen Iburger Geschichte(n), Bad Iburg, S. 99.

<sup>69</sup> NORDHOFF, Josef Bernhard (1838): Der Holz- und Steinbau Westfalens in seiner culturgeschichtlichen und systematischen Entwicklung, Münster, S. 414.

<sup>70</sup> DELBANCO, Jan-Eggerik (2013): Neue archäologische Untersuchungen auf der Iburg. In: Heimatjahrbuch „Osnabrücker Land 2013“, Alfhausen, S. 169.

<sup>71</sup> HEUER, Ulrike & SCHLÜTER, Wolfgang (2003), S. 13.

<sup>72</sup> HAACKE, Rhaban (1980), S. 109.

Der Hinweis auf „Gänge unter der Erde“ in der „Vita Bennonis“ lässt auf die Grundmauern alter zerstörter Gebäude der sächsischen Fluchtburg schließen.<sup>73</sup>

Zunächst ließ Benno II. eine hölzerne Kapelle errichten und weihte diese im Jahre 1070 dem Hl. Clemens - ggf. ließ ihm seine Tätigkeiten beim Burgenbau im Harz keine Zeit sich intensiv mit einem Steinbau zu beschäftigen.

Auch in der Folgezeit war Benno II. im Gefolge von Heinrich IV. unabhkömmlich.

Um 1080 begannen die Mönche mit dem Bau einer steinernen Klosterkirche; dazu wurden - wahrscheinlich auch - die Sandsteine vom Dörenberg genutzt. „Steinbrüche, Wälder und Kalkvorkommen in der Umgebung lieferten das nötige Baumaterial.“<sup>74</sup>

In der Vita merkt Norbert an, dass „... sein Vorgänger ... schon mit Maurerarbeiten begonnen [hatte] ...“ und eine Menge Baumaterial vorliege. So begann Benno II. „... mit aller so einer Sorgfalt und Mühe, allem Aufwand und Eifer den Berg zu befestigen und zu umwallen, indem er so den Seinen, sich und dem ganzen Bistum eine gemeinsame Zufluchtstätte schuf.“ Damit diente die Burg (auch) der Grenzsicherung - in unmittelbar südlicher und westlicher Nachbarschaft befand sich das Bistum Münster und die Grafschaft Tecklenburg.

Benno II. setzte die Bautätigkeit der Benediktinerabtei zu einer Burganlage mit Kollegiatstift nach salischem Vorbild fort.<sup>75</sup>

Zu diesem Zweck befreite Benno II. den Burgberg durch Tausch von seiner Zugehörigkeit zum Hof Dissen.<sup>76</sup>

Die ersten zwölf Mönche ließ Benno II. aus „St. Alban“ in Mainz und weitere aus „St. Simeon und Mauritz“ in Minden kommen, doch räumliche Enge und interne Konflikte drohten die Klostergründung zu beenden; die Mainzer Mönche entschwanden, die Mindener Mönche blieben zurück.<sup>77</sup> Um 1082 kamen Mönche aus der Abtei „St. Michael“ in Siegburg hinzu.<sup>78</sup> Im Güterverzeichnis des Bischof Bennos ist dazu nachzulesen: „Und der Abt [Reginhard] von Siegburg hat dieses Kloster in seine Obhut genommen, und er selbst hat geeignete Brüder für diesen Ort zur Verfügung gestellt, die das Kloster Iburg nach der Regel seines Klosters Siegburg leiten sollten.“ Das Kloster Siegburg - und damit später auch Iburg - war eine Reformabtei im Zuge der cluniazensischen Reform.

Während Bischof Benno II. in Italien weilte (Ende 1082 bis Anfang 1084), verließ der alte Konvent das Kloster. In Bennos Abwesenheit wurden die Mönche von Bennos Gegnern bedrängt und vertrieben - daher bat Benno den Abt Reginhard von Siegburg erneut um Entsendung von Mönchen nach Iburg; einzig der Abt Adalhard, einst ebenfalls aus Siegburg entsendet, verblieb in Iburg.

Als im Jahre 1085 Abt Adalhard schwer erkrankte und Iburg verließ, wurde der Mönch Norbert aus Siegburg als neuer Abt Norbert von Iburg entsandt.

<sup>73</sup> SCHLÜTER, Wolfgang (1985): Vorbericht über die Ausgrabungen auf der Iburg in den Jahren 1983 bis 1985. In: Osnabrücker Mitteilungen, Band 80, Osnabrück, S. 14.

<sup>74</sup> HEUER, Ulrike & MACHTEMES-TITGEMEYER, Ursula (2008): Verborgene Schönheiten. Die barocke Klosteranlage Iburg, Glandorf, S. 2.

<sup>75</sup> DENNINGMANN, Horst (2003): Die Iburg, Bad Iburg, S. 6.

<sup>76</sup> HEUER, Ulrike & SCHLÜTER, Wolfgang (2003), S. 9.

<sup>77</sup> HEUER, Ulrike & MACHTEMES-TITGEMEYER, Ursula (2008), S. 6.

<sup>78</sup> STOOB, Heinz (1966): Kunst und Kultur im Weserraum, 800 - 1600: Ostwestfälisch-Weserländische Forschungen zur geschichtlichen Landeskunde, Band 1, Münster, S. 50.

„In seinem kleinen Hause (...) wohnte er bescheiden und still; dort überwachte er die Bauarbeiten, half dabei mit eigenen Händen, ja verschmähte es nicht, gelegentlich gewöhnliche Handlangerdienste zu thun; ...“.<sup>79</sup>

Ebenfalls zeugten „Wunderzeichen“ als glückliche Vorzeichen für das Kloster:<sup>80</sup>

Kurz vor dem 25. Oktober stürzte eine Mauer an der Südseite ein und begrub einen Arbeiter unter den Trümmern - dieser wurde anschließend fast unversehrt ausgegraben.

Ein Mönch ging nach der Frühmette vom Abort<sup>81</sup> zurück über lose gelegte, schwankende Bretter und stürzte in die Tiefe - doch Felsvorsprünge und Dornengestrüpp fingen ihn auf, so dass er später unversehrt geborgen werden konnte.

Ebenfalls in die Tiefe stürzte ein Junge, der in einen Brunnen<sup>82</sup> fiel - auch dieser konnte unversehrt geborgen werden.<sup>83</sup>

Beim Tode von Bischof Benno II. am 27. Juli 1088<sup>84</sup> war erst der südliche Querflügel bis auf das Dach vollendet - trotzdem wurde Benno II. am 29. Juli im noch nicht fertiggestellten Südflügel bestattet; damals war das Dach noch nicht gedeckt.<sup>85</sup>

Die Klosterkirche wurde zunächst im Osten und im Westen begonnen - das Langhaus blieb viele Jahre unfertig.<sup>86</sup>

Die im Entstehen befindliche dreischiffige romanische Basilika<sup>87</sup> war im Jahre 1120 fertiggestellt und eingeweiht.

Nach Ansicht des Abtes Norbert wurde das Iburger Kloster ein nicht so stattliches Denkmal der kirchlichen Baukunst - und dieses lag seiner Meinung nach an der häufigen Abwesenheit von Benno II.<sup>88</sup>

„Wie wir schon erwähnten, war Benno in der Baukunst sehr bewandert. Wem dies in diesen unsern Bauwerken nicht so deutlich entgegentritt, der möge bedenken, daß sie größtenteils in seiner Abwesenheit aufgeführt wurden. Sein Eifer, sie fertigzustellen, war eben so groß, daß er von ihnen auch dann nicht abließ, als er flüchtig war und in fernen Landen weilte, sondern ihre Weiterführung andern übertrug.“<sup>89</sup>

---

<sup>79</sup> THYEN (1870), S. 205.

<sup>80</sup> STÜVE, Carl (1895), S. 13.

<sup>81</sup> Am Dormitorium (Schlafsaal des Klosters) befand sich ein auf Konsolen schwebender, giebelseitiger Abort-Anbau; heute befindet sich in dem Gebäude eine Turnhalle.

<sup>82</sup> Der Brunnen befand sich vor der (späteren) Apotheke zwischen Residenz und Kloster. Um 1594 wurde der Brunnen im Auftrag des Fürstbischofs Franz Wilhelm von Wartenberg zugeschüttet - seit 1518 speiste eine vom Dörenberg kommenden Fernwasserleitung Schloss und Kloster mit Wasser. Die Apotheke wurde im 16. Jahrhundert durch Philipp Sigismund erbaut.

<sup>83</sup> HAACKE, Rhaban (1980), S. 119.

<sup>84</sup> Der Todestag wurde im späteren Klosterleben besonders bedacht: „Am Jahrestag unseres gnädigsten Stifters wird außer dem Üblichen Braten, Weißbrot und Wein gegeben. Es wird im Refektorium dessen Lebensbeschreibung gelesen.“ (aus: DALSSING, Alfons (1986): Maurus Rost. Handbuch des Iburger Klosters über dessen Gewohnheiten, Osnabrück, S. 29).

<sup>85</sup> Siehe auch: POPPE, Roswitha (1957): Untersuchungen zur Geschichte der Klosterkirche in Iburg. In: Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte, Band 2, Hildesheim, S. 74 ff. In dieser Veröffentlichung finden sich weitere detaillierte Hinweise zum Bau der Klosterkirche.

<sup>86</sup> POPPE, Roswitha (1980), S. 224.

<sup>87</sup> Bei einem durch Blitzschlag am 3. April 1349 verursachten Brand blieb nur der nördliche romanische Querflügel verschont. Im selben Jahr wurde der Chorraum eingewölbt - das Langhaus als gotische dreischiffige Hallenkirche wurde 1408 vollendet und am 28. Oktober 1408 eingeweiht.

<sup>88</sup> THYEN (1870), S. 201.

<sup>89</sup> HAACKE, Rhaban (1980), S. 115.

Der Ort Iburg entstand erst nach der Gründung des Klosters - die wenigen Bewohner in diesem Gebiet waren in Glane eingepfarrt.<sup>90</sup> Dort befand sich eine „ecclesiola“, ein Kirchlein, welches später in den Besitz des Klosters kam.<sup>91</sup>

Im Laufe der Jahrhunderte entstanden auf dem westlichen Teil des Burgberges die Residenz und im östlichen Areal das Kloster.

### **Was ist aus der Bauphase Bischof Bennos II. sichtbar erhalten geblieben?**

Erhalten ist bis heute das aufgehende Mauerwerk des Chores und des nördlichen Querschiffes der Klosterkirche, Mauerreste im ehemaligen „Weinkeller“, Reste seines freigelegten Wohnturmes<sup>92</sup> am Westende des Burgberges und die südliche Umfassungsmauer zur Stützung der Klotzbahn.

### **Biographie - vom Aufenthalt in Iburg bis zum Tod (1070 - 1088)**

Im Jahre 1070 ließ Benno II. eine hölzerne Kapelle errichten und weihte diese dem Hl. Clemens.

1070

In den ersten Jahren widmete sich Benno II. der Sicherung des Burgberges: „... angefeuert ob der näherkommenden Gefahr, mit aller Sorgfalt und Mühe, allem Aufwand und Eifer den Berg zu befestigen und zu umwallen, indem er so den Seinen, sich und dem ganzen Bistum eine gemeinsame Zufluchtsstätte schuf.“<sup>93</sup>

Ein Grund für die Eile könnte der schwelende Sachsenaufstand gewesen sein; der Höhepunkt des Sachsenaufstandes, eine Auseinandersetzung zwischen dem salischen Königshaus und den aufständischen Sachsen, fand vom Sommer 1073 bis zum Ende des Jahres 1075 statt.

Benno II. wurde im Zuge des Sachsenaufstandes im Jahre 1073 aus Iburg vertrieben - während dieser Zeit befand sich Benno an der Seite des Königs Heinrich IV.

1073

Auch nach dem „Gang nach Canossa“ befand sich Benno II. in ständiger Begleitung von Heinrich IV.: er begibt sich zum dritten Mal als Vermittler nach Rom (1077) und reist mit dem König nach Regensburg (1077), nach Mainz (1078), nach Würzburg (1079) und wieder nach Regensburg (1079) sowie nach Brixen (1080); ebenfalls schließen sich mehrere alleinige Romreisen an (1078, 1079).

1077

Im Herbst 1077 wurde der Osnabrücker Zehntstreit, der Zuteilung von Abgaben an die Osnabrücker Diözese, für das Bistum entschieden - nicht zuletzt mit Hilfe ge- und verfälschter Kaiserurkunden durch Benno II. seit der Zeit Karls des Großen.<sup>94</sup> Eine entsprechende Urkunde erging in Regensburg am 30. Dezember 1077.<sup>95</sup>

<sup>90</sup> JÄNECKE, Wilhelm (1909): Die Baugeschichte des Schlosses Iburg. In: EHRENBERG, Hermann: Beiträge zur Westfälischen Kunstgeschichte, Heft 4, Münster, S. 3.

<sup>91</sup> 1088 übergab die spätere Äbtissin Gisela von Bassum die Kapelle zur einen Hälfte dem Kloster Iburg, zur anderen gehörte sie bereits dem Osnabrücker Bischof; die Fachwerkkapelle stand auf einer Anhöhe am Wege nach Ostenfelde. HOLTSMANN, Bernd (1980): Zur Geschichte der Pfarrei St. Jakobus in Glane. In: KATH. KIRCHENGEMEINDE ST. JAKOBUS D. Ä. GLANE: Fünfundsechzig Jahre Pfarrkirche St. Jakobus d. Ä. Glane, Füchtorf, S. 13.

<sup>92</sup> UHRMACHER, Erwin (1994): Die Iburg, Regensburg, S. 3.

<sup>93</sup> LANDSCHAFTSVERBAND OSNABRÜCK E.V. (1988), S. 25.

<sup>94</sup> GARNIER, Claudia (2017): Bildung im Dienst für König und Reich. Zum Selbstverständnis Bischof Bennos II. von Osnabrück. In: BÖLSKER, Franz, HIRSCHFELD, Michael, KÜRSCHNER, Wilfried & LUZAK, Franz-Josef: Dona Historica, Berlin S. 109.

<sup>95</sup> PABST, Wilfried (2006): Bischof Benno II. und der Osnabrücker Zehntstreit, Osnabrück, S. 88.

Im Jahre 1080 widmete Benno II. sich auf Wunsch Heinrichs IV. dem Umbau des Kaiserdoms in Speyer mit einem „kühnen“ Umbauplan: Umstellung auf monumentalen Quaderbau, Verdoppelung der Fundament- und Wandstärke, die Wände gegliedert in Pfeiler und Blendfelder mit ausgesparten Wandkapellen, die Fensterwände reich gestuft und geziert sowie über den Fensterzonen Zwerggalerien und überall neue Gewölbe.<sup>96</sup>

1080

Als der Gegenkönig von Heinrich IV., Rudolf von Rheinfelden, am 16. Oktober 1080 bei Hohenmölsen verstarb, wagte sich Benno II. wieder in sein Bistum Osnabrück zurück.

Mit Nachdruck betrieb er nun die Gründung seines Klosters. „Bücher, kirchliche Paramente und Geräthe und andere zur Gründung und Ausrüstung des Klosters erforderlichen Sachen hatte er schon an verschiedenen Orten erworben; ...“<sup>97</sup>

Erster Abt des Klosters wurde ein (bislang unbekannter) Mönch aus dem benediktinischen Kloster „St. Pantaleon“ in Köln.

Anfang des Jahres 1082 wurde die Iburg von dem neuen Gegenkönig Hermann von Salm belagert. Dieser schickte Bischof Udo von Hildesheim und Markgraf Ekbert von Meißen als Unterhändler, um Benno zur Aufgabe zu bewegen. Nach intensiven Gesprächen wurden sie allerdings von Benno dazu gebracht, vom Gegenkönig abzufallen und einen Treueid auf Heinrich IV. zu leisten<sup>98</sup> - die Belagerung scheiterte, doch ward die ganze Region verwüstet.

1082

Im gleichen Jahr reist Benno II. abermals als Unterhändler nach Italien.

Zweiter Abt wurde Adalhard aus Siegburg, der am 29. September 1082 zum Abt des Iburger Klosters geweiht wurde - der vorherige aus Köln stammende Abt geht nach Köln zurück.

1084, nachdem Heinrich IV. von Papst Clemens III. zum Kaiser gekrönt wurde, blieb Benno II. überwiegend in seinem Bistum auf der Iburg.

1084

Um diese Zeit errichtete Benno II. auch ein neues Westwerk am Osnabrücker Dom „St. Peter“<sup>99</sup> sowie einen Kirchbau („zweiter Vorgängerbau“) der Kirche „St. Marien“ in Osnabrück.

Am 27. Juli 1088 starb Bischof Benno II (wahrscheinlich) an den Folgen einer verschleppten Grippe - seine Beisetzung fand zwei Tage später in der unvollendeten Klosterkirche im südlichen Kreuzarm statt<sup>100</sup>; über dem Grab wurde ein hölzernes Schutzdach errichtet.

1088

Anfangs war die Beisetzung im Iburger Kloster umstritten - Außenstehende wollten den Bischof in Osnabrück beerdigt wissen. Liudolf, einstiger Vogt vom Domstift und Bürger

<sup>96</sup> LANDSCHAFTSVERBAND OSNABRÜCK E.V. (1988), S. 24.

<sup>97</sup> THYEN (1870), S. 185.

<sup>98</sup> GARNIER, Claudia (2017), S. 118.

<sup>99</sup> Ein Brand zerstörte im Jahre 1100 den Osnabrücker Dom - Bischof Wido von Osnabrück nahm daraufhin in Iburg seinen Sitz; die Dom-Reliquien, die Gebeine der Märtyrer des Hl. Crispin und des Hl. Crispinian wurden ebenfalls (bis 1106) im Iburger Kloster verwahrt.

<sup>100</sup> Benno wurde in einem Kopfgrab mit Blick nach Osten bestattet - das Grab ist aus einzelnen Steinen gemauert gewesen und mit einer 8 bis 10 cm dicken Platte aus Laerer Quellkalk abgedeckt worden.

Im November 1409 wurden seine Gebeine in das Schiff der Kirche - nach Vollendung als gotische dreischiffige Hallenkirche - vor dem Kreuzaltar unter der Vierung umgebettet. Zu diesem Zeitpunkt entstand (wahrscheinlich) auch der ehemals freistehende Sarkophag mit der liegenden Figur des bischöflichen Gründers (POPPE, Roswitha (1980), S. 234). Im ersten Drittel des 17.

Jahrhunderts wurde ein neuer Sarkophag erschaffen - die Figur wurde übernommen, doch wurden der barockisierte Kopf und die Hände auf die gotische Figur neu aufgesetzt.



Iburgs, plädierte schließlich für eine Beerdigung im Kloster, da Bischof Benno II. „... hier in seiner letzten Kraft verzehrt und verbraucht mit Lastwagen- und Eseltreiben, Mörtelanmachen, Steineschleppen, kurz mit Dienstleistungen des letzten Knechtes, ...“.<sup>101</sup>

„So ist nun im Laufe der Zeit mit Gottes hilfreicher Gnade zum großen Teil vollendet, was er sterbend noch unfertig hinterlassen hatte. Nunmehr schmücken Bilder und Figuren die Wände, erworben durch Güter in nicht geringer Zahl.“<sup>102</sup>

### **Fazit der Bautätigkeit Bennos II.**

Bei denjenigen Bauten, bei denen Benno II. als Fortsetzer eines begonnenen Baus (mit)wirkte, folgten sie im Planschema und Aufbau dem sächsischen System. Bei Neubauten griff Benno II. zu Formen, deren Vorbilder in Süddeutschland, zumeist in Schwaben, zu finden sind.<sup>103</sup>

#### **Verfasser:**

Horst Grebing  
 Schloerstraße 14  
 33790 Halle/Westf.  
 Tel.: 05201/849677 (privat)  
       0172/7642533 (Handy)  
 E-Mail: Horst\_Grebing@web.de

Halle/Westf., den 11.10.2019

Die Veröffentlichung ist urheberrechtlich geschützt - Vervielfältigung, Nachdruck, Bearbeitung und Verbreitung nur mit schriftlicher Genehmigung des Verfassers!

---

<sup>101</sup> HAACKE, Rhaban (1980), S. 131.

<sup>102</sup> HAACKE, Rhaban (1980), S. 137.

<sup>103</sup> HINDENBERG, Ilse (1921), S. 93.